



Mediterran: Henkels „Toskanische Bergstadt“ (1981, Bronze)

Copyright: VG Bild-Kunst, Bonn/Brandenburgisches Landesmuseum Cottbus

## Der große Verwandler

**Landesmuseum** Alles, was der Bernauer Bildhauer Friedrich B. Henkel zu Kunst macht, wird schön. Eine Ausstellung in Cottbus gibt davon Zeugnis. *Von Thomas Klatt*

Kubische Verschachtelungen schichten sich zu einer mediterranen Stadt, Bronzestatuen feiern lieblich-weibliche Wesen, steinige Höhlen von Georgien werden zu einem Relief. Der Bildhauer und Maler Friedrich B. Henkel sieht Landschaften und bringt sie in eine Form. So könnte man den Schaffensprozess des Künstlers kurz zusammenfassen. Zugegeben: wissenschaftlich verkürzt, dennoch passend.

„Auch seine Heimat hat Henkel verwandelt.“

„Landschaft: Zwischen und Erleben und Abstraktion“, so heißt auch die Ausstellung, die bis zum 16. Juni im Landesmuseum für moderne Kunst in Cottbus zu sehen ist. Einem der letzten großen Bildhauer aus der Cremer-Stötzer-Ära einen größeren Platz einzuräumen, ist das erkennbare Konzept von Kurator Jörg Sperling, der Henkel großzügig, auf einer ganzen Etage des Hauses, in mehreren Räumen und Seitengängen, präsentiert. Sperling ist hier nicht chronologisch vorgegangen, sondern hat Themen zusammengefasst. Das tut dem ausgewählten Konvolut gut und setzt den Betrachter nicht unter zeitlichen Zuordnungsdruck.

Der harte Stein in seiner vielfältigen geologischen Substanz ist sein Metier, Henkel arbeitet sich hinein, und immer macht er aus dem Spröden das Schöne. Manchmal ist es sehr konkret, manch-

mal abstrahiert er stark. Inspiration für viele seiner Werke holt er sich auf Reisen, die er schon seit den 60er-Jahren unternimmt. Er sieht die berühmten georgischen Höhlenstädte und fertigt daraus Skizzen und Zeichnungen – um später ein Höhlenrelief entstehen zu lassen. Ungewöhnlich für diese Zeit, deren offizielle Kunsttheorie der Sozialistische Realismus ist. Mitte der 70er-Jahre faszinieren ihn in Rumänien Erntegarben, die abstrahiert werden und miteinander verschmelzen.

In manchen Alters-Arbeiten des 82-Jährigen erkennt man die Herkunft als Holzschnitzer, sein ursprünglich erlernter Beruf. „Schwabefrau Weible“ wirkt wie eine solide schwäbische Zimmermannsarbeit. Immer findet er Seins, etwas Eigenes, das er wahrnimmt, um es sich anzueignen. Ob in Kappadokien, in arabischen Wüsten oder in den alten Städten am Mittelmeer, die er kubisch interpretiert. Einen Kopfstein in Marokko verwandelt er in ein Gesicht. Aus Papier macht er mit



Bronzefigur: Der „Stolze Torso“ von 1967 ist 40 Zentimeter hoch.

Copyright: Landesmuseum/ VG Bild-Kunst

Mischtechniken eine alte Felswand. Henkel ist ein großer Verwandler. In diesem Prozess, in dem es entsteht, entsteht Harmonie. Man möchte über die abstrakten Steine der alten Städte streicheln und die Bronzefigur des mittelalterlichen Märchenerzäh-

lers berühren. Erlaubt ist es leider nicht.

Dabei ist seine Arbeitsmethode eine besondere. Die Collagen und Zeichnungen sind bei ihm gleichberechtigt. Sie sind nicht bloße Vorstufe für die Skulptur; eine übliche Bildhauerzeichnung gibt es bei Henkel nicht. Deshalb hat Kurator Sperling den Zeichnungen und Skizzen einigen Raum eingeräumt, meist hängen sie in Nähe der bildhauerischen Arbeiten, die ihre Zugehörigkeit zum Plastischen schnell erkennen lassen.

Auch seine Heimat hat Henkel einer seiner typischen Verwandlungen unterzogen. In einer Endmoränen-Landschaft sieht er einen weiblichen Akt und formt ihn in Stein. Die vorhandene geologische Formation, aber auch Landschaften in aller Welt, sind ebenso wie alte Baukulturen die Grundlagen eines sich über sechs Jahrzehnte ausdehnenden Schaffens.

„Bildhauer sein bedeutet Widerstand zu leisten gegen das Material, das Flüchtige, die Tradition, die Dummheit“, schrieb Henkel im Jahre 1995. Finissage der Ausstellung ist am Sonntag (16.6.) um 16 Uhr. Der Künstler wird anwesend sein. Ein Katalogbuch begleitet die Ausstellungsreihe, die 2017 im Kulturbahnhof Biesenthal begann und nun im Cottbuser Landesmuseum endet.

**Friedrich B. Henkel:** „Landschaft zwischen Erleben und Abstraktion“, Landesmuseum für moderne Kunst (dkw.), Cottbus, bis 16. Juni, geöffnet dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr, Christi Himmelfahrt, Pfingstsonntag und -montag 10 bis 18 Uhr, Tel. 0355 4994040

### Er schuf den „Liegenden Träumer“

**Friedrich B. Henkel** wurde 1936 im thüringischen Zella/Rhön geboren. In den Fünfzigern studierte er an der Fachschule für angewandte Kunst Leipzig, und schloss ein Studium an der Kunsthochschule in Weißensee an. Bald wurde er Meisterschüler von Fritz Cremer.

Seit 1970 arbeitet Henkel, der zuvor in Berlin wirkte, in seinem Sommeratelier bei Barnim. 2007 erhielt er den Brandenburgischen Kunstpreis. Im Jahr 2017 schuf er „Der liegende Träumer“, eine Bronzefigur für die Preisträger des Brandenburgischen Kunst-

preises der Märkischen Oderzeitung, der jährlich vergeben wird. Seine Werke, zumeist bildhauerische Arbeiten, finden sich in vielen öffentlichen Räumen und in etlichen Museen. In Barnim kennt jeder den Quellbrunnen, den er aus Granit für seine Stadt schuf. *kl*

## Menschen und Dinge in der Schweben

**Ausstellung** Die Künstlergruppe dimension14 bespielt für drei Wochenenden eine leer stehende Villa in Stahnsdorf.

**Stahnsdorf.** Als einziges Möbelstück steht ein Kinderbettchen vor pastellfarbener Tapete in dem Zimmer. Beim Näherkommen zeigt sich, dass in dem Bett ein Junge in rotem T-Shirt und blauer Hose liegt, das Gesicht in die Matratze vergraben. Die Figur ist dem ertrunkenen Flüchtlingsjungen Alan Kurdi nachempfunden, der 2015 im Süden der Türkei an den Strand gespült worden war und dessen Bild um die Welt ging. Nun liegt er hier, in dieser behütet und bedrückend wirkenden Umgebung.

Anke Fountis hat sich für ihre Installation einen Raum der „Villa Pardemann“ ausgesucht, der früher als Kinderzimmer diente. Mit zehn anderen Künstlerinnen und Künstlern verwandelt sie das leer stehende Gebäude in Stahnsdorf (Potsdam-Mittelmark) in einen Ausstellungsort. Zwei Wochen haben die Mitglieder der Gruppe dimension14, die früher ArtEvent hieß, und ihre Gastkünstler Zeit, temporäre und raumbezogene Kunstwerke zu entwickeln. Ab Sonnabend wird die Ausstellung an drei Wochenenden zu besichtigen sein.

Das diesjährige Thema ist „Schweben“, denn auch das Gebäude befindet sich in einem Schwebezustand. Normalerweise sucht sich die Gruppe jedes Jahr einen neuen Ort – aber die ehemalige Fabrikantenvilla wurde bereits vor zwei Jahren bespielt. Schon damals stand das 1910 erbaute Gebäude, das der Gemeinde gehört, leer. Unterschiedliche Interessengruppen ringen darum, berichtet die Künstlerin Frauke Schmidt-Theilig. „Aber wenn das Haus noch zwei Jahre leer steht, verfällt es langsam.“

Auch Menschen können sich in der Schweben befinden – beispielsweise, wenn sie wie die Familie von Alan Kurdi auf der Flucht sind oder Migrieren. Auch Sue Hayward kennt diesen Zustand. „Wenn man aus einem anderen Land kommt, steht man nie richtig auf dem Boden“, sagt die aus Australien stammende Künstlerin, die in Teltow lebt. Sie kommt von den Antipoden, sagt sie lächelnd. Der Begriff bezeichnet die „Gegenfüßler“ auf der anderen Seite der Erde. Davon inspiriert hat die Künstlerin Abdrücke

von ihren eigenen Beinen genommen. Die Fußsohlen der transparent erscheinenden Objekte, die sie aus dünnen Papieren und Bienenwachs hergestellt hat, sind zur Decke gerichtet. „Das dauert ewig, so ein Bein zu machen“, erzählt die Künstlerin lächelnd. Bis zur Eröffnung hat sie noch viel zu tun.

Der Berliner Bildhauer Hartmut Sy hingegen scheint fast fertig zu sein. Er hat einen Raum komplett schwarz angestrichen und darin glänzende Metallobjekte platziert. Josina von der Linden arbeitet in einem anderen Raum mit einer kleinen, schwebenden Wolke aus Draht, deren Schatten sie an die gegenüberliegende Wand projiziert.

„Ein Haus, ein Mensch, Plaste, eine Wolke – vieles kann schweben.“

Malerei gibt es bei Frauke Schmidt-Theilig zu sehen. Ihre Arbeiten zeigen Engel oder auch das weibliche Porträt, das langsam zu verblässen scheint. „Schweben ist für mich ein Zustand, dem ich versuche nachzuspüren“, erzählt sie. Mit dabei sind außerdem Beate Lein-Kunz, Karl Menzen, Katrin Schmidbauer, Michael H. Rohde, Tessa de Oliveira Pinto und Susanne Ruoff, die sich die Küche der Villa ausgesucht hat. Dort zeigt sie unter dem Titel „Tafelsilber“ eine Installation aus Plastikbesteck, die sie zu weißen, ornamentalen Vorhängen geklebt hat. *Inga Dreyer*

**Ausstellung:** 11. bis 26. Mai, Fr–So 15–19 Uhr oder nach telefonischer Vereinbarung unter Tel. 0177 52 77 704, Villa Pardemann, Ruhlsdorfer Str. 1, Stahnsdorf; 11. Mai, 15 Uhr: Vernissage mit Begrüßung und Einführung; 17. Mai, 19 Uhr: Konzert, Ricarda Baubkus, Campanula; 25. Mai, 16 Uhr: Konzert, Klara Li, Gesang und Wasserglas-Performance; 26. Mai, 15 Uhr: Finissage, Eintritt frei

Endphase vor der Eröffnung: Künstlerin Frauke Schmidt-Theilig beschäftigt sich unter anderem mit Engeln. *Foto: Inga Dreyer*

### FONTANE ZUM WOCHENENDE

„Eine Frau, die nicht rätselhaft ist, ist keine.“



### Ehrenpreis geht an Christiane Wartenberg

**Potsdam.** Der Ehrenpreis für das Lebenswerk im Rahmen des Brandenburgischen Kunstpreises geht in diesem Jahr an die Künstlerin Christiane Wartenberg. Das teilte die Staatskanzlei in Potsdam mit. Geehrt werde „eine vielseitige Künstlerin, deren meisterliches Werk sich insbesondere auch durch ihre tiefe Verwurzelung in der Region und ganz besonders im Oderbruch auszeichnet“, so Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) in dem Schreiben.

Wartenberg, die im Letschiner Ortsteil Ortwig (Märkisch-Oderland) lebt, hat 2015 bereits den

Brandenburgischen Kunstpreis für Grafik erhalten. Ausgezeichnet wurde damals ihr Künstlerbuch „Quickie Kleist“. Sie wurde 1948 in Magdeburg geboren, hat an der Kunsthochschule Berlin-Weißensee Bildhauerei studiert und arbeitet heute vor allem in den Bereichen Bildhauerei, Grafik und Zeichnung. Werke von ihr finden sich unter anderem in der Staatlichen Galerie Moritzburg (Halle) und im Kleist-Museum Frankfurt (Oder). Die Preisverleihung findet am 23. Juni in Neuhardenberg statt. Der Kunstpreis wird zum 16. Mal verliehen. *red*



Wird geehrt: die Künstlerin Christiane Wartenberg in ihrem Atelier im Oderbruch

Foto: Uwe Stiehler

### Hospitant „Zauberflöte“ braucht Kostüme

**Neuzelle/Beeskow.** Am 4. Juli bringt die Oper Oder-Spree „Die Zauberflöte“ nach W. A. Mozart in Neuzelle auf die Bühne. Das Team – elf junge Sänger, Regie, Bühne, Ausstattung und musikalische Leitung – hat für die Abschlussphase noch eine Hospitant im Bereich Kostüme zu vergeben. „Wir suchen jemanden, der gut nähen kann und Lust hat, die Produktion einer echten Oper zu begleiten“, sagt Kostümdesigner Carl-Christian Andresen. Kontakt unter 0174 3289616. *red*

### Kindertheater Preis für Stück über Alkoholismus

**Berlin.** Die Autorin Esther Becker bekommt für ihr Stück „Das Leben ist ein Wunschkonzert“ den Berliner Kindertheaterpreis. Ihr sei das nahezu Unmögliche gelungen: Auf leichtfüßige Weise ein Kinderstück zum Thema Alkoholismus in der Familie zu schreiben, teilten das Grips Theater und das Energieunternehmen Gasag am Mittwoch mit. Die Auszeichnung ist mit 3000 Euro dotiert. Zudem soll Becker ihr Stück 2020 am Grips uraufführen können. *dpa*